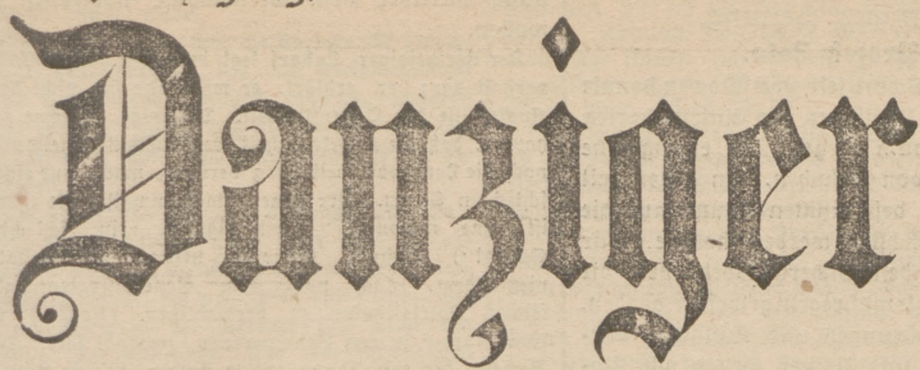
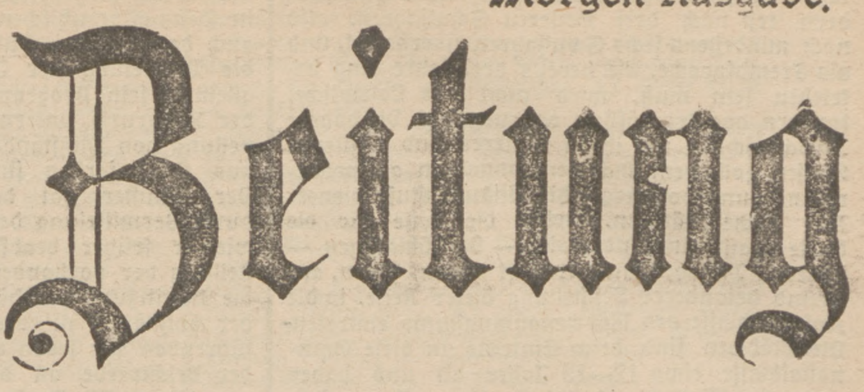
40. Jahrgang. Dienstag, 8. Februar Morgen-Ausgabe.



und

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 387.

Nr. 23019. 1898.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund.“ Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

„Schutz gegen Schutzleute.“

Was einem anständigen Mädchen auf der Straße passiren kann, das hat man wie in Berlin und anderen Orten, so auch neuerdings in Köln aus dem Prozeß gegen den Criminalschutzmann Kiefer, über den wir s. Z. ausführlich berichtet haben, erfahren. Eine ehrbare, unbescholtene Dame, die Tochter des Obermaschinenmeisters der „Köln. Zeitung“, Fräulein Wilhelmine Faßbinder, wird von einem Schutzmann auf öffentlicher Straße verhaftet, weil er sie für eine Dirne hält; sie wird, trotzdem Bekannte von ihr sofort für sie eintreten und ihre Identität feststellen, mit Gewalt zur Polizeiwache geschleppt und erst, nachdem dort ihre Personalien festgestellt sind, entlassen; die Folge war, daß die Dame durch die furchtbaren Aufregung eine zeitlang schwer leidend wurde. Trotzdem lehnten der Staatsanwalt und der Oberstaatsanwalt die Erhebung der Anklage gegen den Schutzmann ab und erst auf Anordnung des Oberlandesgerichtes wurde das Verfahren eingeleitet. In der öffentlichen Verhandlung beantragte der Staatsanwalt trotz scharfer, moralischer Verurtheilung des Angeklagten seine strafrechtliche Freisprechung, da ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Vorgehens nicht nachgewiesen werden könne, und das Gericht kam zu einer analogen Ansicht; der Vorsitzende desselben verkündete am letzten Freitag folgendes Urtheil:

„Die dem Angeklagten zur Last gelegten Beschuldigungen sind in allen Theilen von dem Angeklagten bestritten worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Angeklagte sich in einem entschuldbaren Irrthum befunden hat, wenn man bedenkt, daß Kiefer im festen Glauben war, die Wilhelmine Faßbinder mit der Dirne Willms in der Komödienstraße beobachtet zu haben; hierzu kommt die Aehnlichkeit in der Bekleidung, dann vor allem die große Aehnlichkeit des Namens mit der ihm zur Festnahme aufgegebenen Christine Faßbinder und zum Schluß das gleichzeitige Erscheinen der Dirne Willms und des Fräulein Faßbinder. Es würde sich fragen, ob der Angeklagte die Dauer der Freiheitsberaubung vorsätzlich verlängert hat. Dieses ist aber nur strafbar, wenn der Angeklagte das Bewußtsein hat, daß er eine unrechtmäßige Festnahme vornimmt. Fräulein Faßbinder hat auf das Gericht einen guten, glaubwürdigen Eindruck gemacht und vor allem hat sich nicht im geringsten etwas ergeben, was in sittlicher Beziehung belastend für Fräulein Faßbinder sein könnte, so daß das Aeußere derselben wohl keinen Verdacht erwecken könnte, man habe es mit einer Dirne zu thun. Aber unter den obwaltenden Umständen, die ich vorher anführte, der ähnliche Name, die fast gleiche Kleidung und das vorherige vermeintliche Zusammengehen mit einer Dirne, konnte der Angeklagte überzeugt sein, es handle sich um die Dirne Christine Faßbinder. Es ist wohl erwiesen, daß der Angeklagte gehört hat, daß Frl. Faßbinder ihre Wohnung nannte und daß ein anderes Mädchen auf die Festgenommene zutrat und sie mit ihrem Namen anredete, nicht ist jedoch als erwiesen zu betrachten, daß der Angeklagte die Mutter der Verhafteten gesehen und gehört hat. Trotzdem der Angeklagte gehört, daß Frl. Faßbinder ihre Wohnung nannte, hat er sich für berechtigt geglaubt, nicht auf eine Legitimation auf der Straße einzugehen. Daß er diese Verzichtleistung auf die Legitimation auf der Straße für berechtigt hielt, ist wohl anzunehmen, weil alle Schutzleute als Zeugen aussagten, sie würden in ähnlichen Fällen gleich gehandelt, und die Abführung nach dem Präsidium vorgenommen haben. Dafür, daß er unberechtigt gehandelt, ist überhaupt kein Beweis erbracht. Das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit fehlte dem Angeklagten ebenso bei der Körperverletzung. Es ist erwiesen, daß der Angeklagte nur so viel Gewalt angewandt hat, als bei der sich heftig sträubenden Wilhelmine Faßbinder nothwendig war. Daß nach der Verhaftung sich Krankheitserscheinungen bei Fräulein Faßbinder zeigten, konnte der Angeklagte nicht voraussehen. Aus den vorher angeführten Gründen kann auch von einer vorsätzlichen Ehrverletzung nicht die Rede sein, und so ist der Angeklagte Kiefer von sämmtlichen ihm zur Last gelegten Beschuldigungen freizusprechen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Die durch die Nebenklage entstandenen Kosten hat der Nebenkläger zu tragen.“

Von rein juristischem Standpunkt wird dieses Urtheil kaum anzufechten sein. Anders aber urtheilt die öffentliche Meinung: sie wird, je schärfer jeder Widerstand gegen einen Schutzmann als Widerstand gegen die Staatsgewalt geahndet wird, um so lauter und nachdrücklicher Urtheile wie das Kölner mit dem Ruf nach erhöhtem Schutz gegen die Schutzleute beantworten. Muß sich ein anständiges Mädchen, so schreibt die „Voss. Ztg.“, eine solche Behandlung „von Rechts wegen“ gefallen lassen, so wird die öffentliche Meinung nicht aufhören zu betonen, daß dieses Recht in schreiendem Widerspruch mit dem gesunden Rechtsgefühl des Volkes steht. So leicht ein Bürger, selbst wenn er vollkommen in seinem Rechte zu sein glaubte, wegen des Widerstandes gegen die Anordnungen eines Schutzmannes bestraft werden kann, so schwer ist es, denselben Schutzmann wegen seiner Uebergriffe strafrechtlich zu belangen.

Diese unhaltbaren Zustände, die eines modernen Rechtsstaates unwürdig sind, müssen zu den verhängnißvollsten Spannungen zwischen Publikum und Polizei, zur Erbitterung und Unzufriedenheit führen und immer neues Wasser auf die Mühle der Socialdemokratie liefern; man lese nur, wie der „Vorwärts“ urtheilt. Das socialdemokratische Organ schreibt:

„Es ist durch diesen Fall abermals gezeigt, was die Polizei sich in Preußen alles erlauben darf und wie schutzlos der Bürger und die Bürgerin ihrer Allmacht gegenüber dasteht. In diesem Sinne begrüßen wir die Freisprechung mit einer gewissen Genugthuung. In diesem Sinne erklären wir uns selbst mit dem Vertheidiger des Schutzmannes einverstanden, der den Heinze-Erlaß für seinen Clienten in Anspruch nahm, und den sehr wahren Ausspruch that, daß der Fall Kiefer kaum solches Aufsehen erregt haben würde, wenn der Vater der mißhandelten Dame nicht zufällig in einer Stellung von gewissem Einflusse gewesen wäre. Wenn der Proletarier von der Polizei so behandelt wird, kümmert es den Philister nicht weiter. Ihm muß zu Gemüthe geführt werden, daß er die Segnungen des Polizeistaates am eigenen Leibe zu spüren bekommen kann, ja daß selbst seine Frau und Töchter unter Umständen ihrer persönlichen Freiheit nicht mehr sicher sind. Ist der ruhige, staatsstützende Bürger zu dieser Erkenntniß gekommen, dann ist die Kölner Polizei-Affaire mit der Freisprechung des pflichtgetreuen Criminalschutzmannes nicht zu theuer erkauft.“

Durch die Presse aller anderen Richtungen geht gleichfalls der Ruf: die polizeilichen Instructionen müssen geändert werden. „Nach unserer Auffassung“, sagt auch die agrarische „Deutsche Tageszeitung“, „ist es unerhört, wenn Schutzleute wirklich die Weisung erhalten haben sollten, Frauen, die mit Dirnen sprechen, gegebenenfalls vor das Polizeiamt zu führen. Wird solche Weisung befolgt, dann kann jede anständige Frau in die Lage kommen etwas Aehnliches zu erdulden, wie das Mädchen in Köln.“

Niemand wird mehr bezweifeln können, daß die persönliche Freiheit, die Unantastbarkeit der weiblichen Ehre, das Glück der Familie und die Gesundheit anständiger, schuldloser Personen Güter sind, die heute nicht genügend geschützt sind. Was in Berlin Frl. Köppen, in Köln Frl. Faßbinder und Frl. Hartmann passirt ist, kann jeder anständigen Frau, jedem anständigen Mädchen heute überall passiren. Sie bedürfen zweifellos eines erhöhten Schutzes gegen die Organe der zu ihrem „Schutz“ berufenen Polizei. Und nicht bloß das weibliche Geschlecht! Verhandlungen wegen Amtsübergriffe und Mißhandlungen überhaupt seitens der Schutzleute sind in der letzten Zeit in erschreckender Häufung zu verzeichnen gewesen; wir erinnern hier nur an den Zoppoter Fall, wo harmlose Einwohner des Seebades aufs brutalste mit Säbeln von den Organen der Polizei zugerichtet worden sind. Summa: Es ist die allerhöchste Zeit, daß das ganze polizeiliche System, vorerst wenigstens die vorhandenen Instructionen der Polizei geändert werden; dem Rechtsempfinden des Volkes entsprechen sie nicht mehr und noch weniger ihre rigorose Handhabung.

Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“ hat der Prozeß wenigstens eine, freilich nur sehr lokale Wirkung gezeitigt. Es ist ein Wechsel in der Leitung der Kölner Polizeiverhältnisse in Aussicht genommen. Die neue Kraft, fügt das genannte Blatt hinzu, muß recht frisch und nachdrücklich eingreifen, um in der Bürgerschaft wieder das nötige Vertrauen in die doch zu ihrem Schutz bestimmte Polizeibehörde zu erwecken. Freilich — an der Person liegt es wohl nur in den allerwenigsten Fällen: Schuld ist und bleibt das System. Möge daher dieses Vertrauen lieber schleunigst überall durch Beseitigung oder wenigstens gründliche Reformirung der heutigen Instructionen für die Schutzleute neu gestützt werden, ehe noch schlimmere Schäden aus den gegenwärtigen Zuständen erwachsen, als daraus schon erwachsen sind.

Deutschland.

Das Recht der Privatposten auf Entschädigung.

Da die Reichspostverwaltung die Herabsetzung des Briefportos in den großen Städten, namentlich in Berlin, consequent verweigert, haben Privatposten mit Erfolg den Versuch gemacht, das „Loch im Gesetz“ zu benutzen und den Postverkehr innerhalb der Stadtgrenze in die Hand zu nehmen, indem sie den geschlossenen Brief zu drei, die Correspondenzkarte zu zwei Pfennige befördern. Hätte die Reichspost das städtische Briefporto herabgesetzt, so würde sie das Ziel, welches Staatssecretär v. Podbielski im Auge hat, nämlich der Reichspost die Beförderung geschlossener Briefe vorzubehalten, in weiterem Umfange erreichen. Herr v. Podbielski will diesen Versuch nicht machen; er verweigert die Herabsetzung des Stadtportos, so lange der Reichstag nicht dazu mithilft, das „Loch“ im Gesetz zu stopfen und die Privatposten und zwar ohne Entschädigung auf das Trockene zu setzen. Seine Rechtfertigung dieses Standpunktes ließ sehr zu wünschen übrig. Wer nicht jede private Erwerbsthätigkeit als mit einem leichten Makel behaftet ansieht, kann nur den Kopf schütteln über die Leichtherzigkeit, mit der die Reichspostverwaltung über die Privatposten zur Tagesordnung übergehen will. Herr v. Podbielski sagte:

„Wenn nach dem pflichtgemäßen Ermessen der Behörde im allgemeinen Interesse eine Herabsetzung des Portos für wünschenswerth erachtet wird, dann kann man doch unmöglich den Privatbeförderungsanstalten ein Recht vindiciren, zu sagen: Das schädigt unser Interesse.“

Der Herr Staatssecretär irrt. Es steht der „Behörde“ jeder Zeit frei, das Stadtbriefporto herabzusetzen ohne Entschädigung der Privatposten, denn das wäre eine Maßregel der berechtigten Concurrenz. Was aber geschehen soll, ist die Ausdehnung des Postmonopols auch innerhalb der großen Städte auf sämmtliche geschlossene Briefe, was nur auf dem Wege der Gesetzgebung möglich ist. Die Privatposten haben bisher das Gesetz auf ihrer Seite; ihnen soll der gesetzliche Boden ihrer Thätigkeit durch Abänderung des Gesetzes entzogen werden, und deshalb haben sie einen Anspruch auf Entschädigung. Wird dieser verneint, dann könnte man ebenso gut das Tabakmonopol ohne Entschädigung der Fabrikanten u. s. w. einführen.

Wie zu erwarten war, stellen sich die Conservativen auf die Seite der Postverwaltung. Graf Stolberg, Gamp etc. behaupten, höchstens in Ausnahmefällen und aus Gnade könnte man den Unternehmern, die man durch Gesetz ruinirt, zu Hilfe kommen. Das ist eine sonderbare Inconsequenz. Wenn es sich z. B. darum handelt, daß durch das Branntweinsteuergesetz der Branntweinconsum zurückgeht, dann hat — wie Herr Gamp am 28. Januar im Abgeordnetenhause erklärte — der Brenner ein Recht auf Entschädigung. „Wenn nun, sagte Herr Gamp, dieser Consum um 100 Millionen Liter zurückgegangen ist und wenn die Brennereibesitzer in Folge dessen genöthigt gewesen sind, 100 Millionen Liter weniger zu brennen, dann haben sie, meiner Ansicht nach, auch einen Anspruch darauf, von der Gesetzgebung für diesen Verlust entschädigt zu werden.“ Bekanntlich besteht diese Entschädigung darin, daß den Contingentsbrennern jährlich 40 bis 45 Millionen Mark „Liebesgabe“ auf Kosten der Consumenten gegeben werden und zwar nicht einmal, sondern jährlich, so lange das Gesetz von 1887 in Kraft bleibt. Das nennen die Herren „Gerechtigkeit“. Wenn es sich aber um die Privatposten handelt, deren Betrieb die gesetzliche Grundlage entzogen werden soll, so ist ein Anspruch auf Entschädigung nicht vorhanden. Bestenfalls darf der Staat ihnen ein Trinkgeld geben.

Wo bleibt da die Consequenz und der Grundsatz des Rechtsstaates: gleiches Recht für Alle?

Das städtische Mädchengymnasium in Breslau, das die Berechtigung zum Universitätsstudium geben soll, beruht auf folgenden Grundlagen: Ist auch das Lehrziel das nämliche wie dasjenige der bestehenden Knabengymnasien, so weicht doch die Einrichtung in zwei wesentlichen Punkten von jenen ab: Das Mädchengymnasium beginnt nicht

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von

15) **Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.**

Der Freiherr selbst war stolz auf seine schöne Frau und hatte keinen Grund, seine schnelle Wahl zu bereuen, denn Christine war gleichmäßig freundlich, ja auch herzlich, ohne freilich liebevoll zu sein. Doch diesen Mangel rechnete er ihrer reservirten und kühlen Natur zu gute, hatte er doch nie in ihr starke Leidenschaften und mächtige, lodernde Empfindungen gesucht oder nur vermuthet und auch nicht ein unbewachter Moment hatte ihm je verrathen, ob sie zu solchen fähig war. Und doch, mit dem bloßen freundlichen Begegnen, dem unbewegt Nebeneinander-Herschreiten begnügt sich nur ein kleiner Theil der Menschheit — ein solch ruher trotte à deux ist nur für Leute gut mit kühlem Fischblut, bequemen Neigungen, und solche, welche Anlage zur Verknöcherung jenes wunderbaren Muskels haben, den wir Herz nennen — die Meisten, und Gottlob die Meisten verlangen nach jener großen, schönen, einzigen und starken Liebe, die da unlöslich bindet und beglückt für Zeit und Ewigkeit. Und auch Franz Albrechts Herz dürstete nach dieser Liebe — er gab sie der Frau, die er gewählt vor allen, rückhaltslos und mächtig, wie er sie empfand und hoffte von Tag zu Tag auf den Wiederhall aus ihrem eigenen stolzen, kühlen und verschlossenen Herzen. Seiner Neigung und seinen geheimen Wünschen hätte es am meisten entsprochen, hätte er mit ihr in die Einsamkeit von Ulmenried gehen und dort einzig und allein um ihre Liebe werben können, doch die Pflicht hielt ihn in diesen Zeiten der schweren Noth an der Seite seines Landesfürsten zurück und seinen Wünschen mußte damit ein weites Ziel gesetzt werden.

Einstmals, als er ihr in einer Stunde der Erholung gegenüber stand und er sich mit stets neuem Entzücken in das Studium ihres schönen Gesichtes versenkte, fragte er plötzlich:

„Christine, hast du je geliebt?“

Sie sah erstaunt zu ihm auf.

„Wie kommst du darauf?“ fragte sie zurück.

„Weil ich mir manchmal denke, wieviel tausendmal schöner du noch sein müßtest, wenn du mich so innig, so sehr liebtest, als ich dich“, erwiderte Franz Albrecht. „Und manchmal denke ich mir auch, du müßtest einer solchen Liebe fähig sein, wenn du ihr gestatten wolltest, in dein stolzes, keusches Herz einzuziehen. Ist es also bei solchen Gedanken nicht natürlich, wenn ich dich frage: hast du nie geliebt — oder doch?“

„Das hättest du sollen bei deiner Werbung fragen“, erwiderte sie hart uud bleicher werdend als sonst.

„Willst du damit meine Frage bejahen?“ sagte er leise und eindringlich, und ihre Hand ergreifend, fuhr er fort: „Du mußt nicht denken, daß ich dir Vorwürfe machen will, und du wirst mich nicht für so thöricht halten, eifersüchtig zu sein auf — nun ja, auf die Schatten vergangener Tage.“

Christine sah starren Blickes in das mächtige Kaminfeuer, daran sie saßen, und ein unendlich schmerzlicher Zug legte sich dabei um die schönen, weichen Linien ihres Mundes.

„Die Schatten vergangener Tage“, wiederholte sie, „Schatten sind Gespenster — körperlos und flüchtig — ach, und doch so schwer zu tragen, wenn sie uns heimsuchen zur Nachtzeit, wenn uns der Schlaf flieht, oder in stillen, einsamen Tagesstunden, oder zur Dämmerzeit. Für Viele sind sie das Flügelrauschen der Engel, begleitet von schmerzlich süßem Geflüster aus der Vergangenheit — mir sind sie die Dämonen, die mein Herzblut trinken — Tropfen für Tropfen!“

Und sie schlug beide Hände vor ihr schönes Antlitz und stöhnte laut. Der Freiherr aber legte seinen Arm fest um ihre schlanke Gestalt und sagte, ihr lichtes Haupt fest an seine Brust drückend:

„Ich weiß einen Arzt, der diese Dämone aus deinem Leben bannen kann mit einem wunderbaren Heilkraut, Christine?“ —

„Auch ich weiß einen solchen Arzt, es ist der Tod“, flüsterte sie kaum hörbar. Franz Albrecht hatte es aber doch gehört.

„Mein Arzt ist besser“, erwiderte er gütig, „denn ich selbst bin es, und mein Heilkraut ist die Liebe. Du mußt mir nur vertrauen“.

Wie er bei diesen Worten sich tiefer herabbeugte zu ihr, küßte sie ihn, bewegt von der wundersam beruhigten Liebesfülle, die aus seinen Worten sprach und aus seinen offenen, ehrlichen Augen leuchtete, und schon war es ihr, als müßte sie ihr schwer beladenes Herz erleichtern, um Trost und Heilung zu empfangen an seiner treuen Brust — — da wurde der Freiherr abgerufen und alles, alles was sich ihr mit Macht auf die Lippen gedrängt, es sank zurück in den tiefen Schrein ihres Herzens, um dort wohlverschlossen zu ruhen, bis — es zu spät war, denn die Stunde, da der Mensch gewillt ist, sich auszusprechen, schlägt nicht immer, selbst wenn er sie ruft.

Als ihr Gatte sie verlassen, stand Christine lange mit gerungenen Händen und starrte ins Leere.

„Und ehe der Hahn zum dritten Mal kräht, wirst du mich verrathen haben“, sagte sie flüsternd, und da sie aufschauend ihr eigenes Bild in dem geschliffenen, venetianischen Spiegel oberhalb des Kamins gewährte, setzte sie mit leisem Schauer hinzu: „Geh' ich aus wie Judas Ischariot?“ —

Dann zog sie aus ihrem Busen ein feines Kettchen von Gold hervor, daran hing eine Kapsel von demselben edlen Metall, die wiederum ein in Miniatur gemaltes Bildniß umschloß — das Bildniß eines Mannes mit kühnen, charaktervollen Zügen und wunderbar lebensvollem Ausdruck in den großen dunkelblauen Augen. Auf dieses Bildniß drückte Christine ihre Lippen und betrachtete es mit überströmenden Augen.

„Wann werd' ich dich vergessen, mein Held, meine Liebe?“ schluchzte sie. „Nie, ach nie! Wann werd' ich dich wiedersehen und durch einen Blick deiner Augen belohnt werden dafür, daß ich mich hingab einem anderen, nur um dir näher zu rücken? Wird der Meineid, den ich am Altar geschworen, um deinetwillen sich nicht an mir rächen? O Gott im Himmel, verzeih mir, — aber es ist stärker als ich!“

Und die Tage verstrichen, und der Winter breitete sein weißes Leichentuch über die schlummernde Erde aus. Und dann kam der Frühling wieder mit Veilchenduft und Lerchengesang, dazu bereits schwedische Geschütze dumpf aus der Ferne herüberhallend das Accompagnement bildeten, und das churfürstliche Sachsen, das noch in tiefem Frieden lag, mit banger Furcht und Beben erfüllte. Immer näher und näher rückte das drohende Getöse, immer wüster und wilder ward es im heiligen deutschen Reiche, und immer mehr schwand die Hoffnung auf einen endlichen Frieden, besonders als die Schreckensnachricht kam, daß Tilly am 10. Mai Magdeburg erstürmt und zerstört habe und die Schweden vor den Kaiserlichen zurückwichen.

Der Freiherr Franz Albrecht von Ulmenried war in jener Zeit wenig zu Hause, da sein Amt ihn fortdauernd an des Kurfürsten Seite fesselte, und wenn er einige Stunden der Erholung genoß, dann war seine Miene düster, seine Stirn umwölkt und er selbst wortkarg, so daß er immer weniger des blassen Antlitzes seiner Gattin und ihrer wie im Fieber leuchtenden Augen achtete, mit denen sie ihm gegenübersaß, und unabläßig musterte, als wollte sie im Grunde seiner Seele lesen.

„Mir scheint, auch dir wird die Lage der Dinge unerträglich“, sagte sie eines Tages, als er wieder verstimmter als sonst heimgekehrt war und kaum Rede noch Antwort stand. „Wohin soll diese Politik führen, die man hier treibt?“ —

„Wohin?“ brauste Franz Albrecht auf, indem er seine Hand schwer auf den Tisch fallen ließ, daran er sich gesetzt, um zu schreiben, ohne sich genügend dazu sammeln zu können. „Wohin? Das weiß der Teufel, denn ich fürchte, der Himmel hat sich abgewendet von uns!“ —

(Fortsetzung folgt.)

von unten auf (nach Absolvirung der drei elementaren Vorschulklassen), also nicht mit Sexta, sondern erst nach drei weiteren Schuljahren, also nach mindestens sechs Schuljahren überhaupt, und als Fremdsprache, die bereits drei Jahre lang betrieben sein muß, wird nicht das Lateinische, sondern das Französische vorausgesetzt. Die höhere Mädchenschule mit ihren unteren und mittleren Klassen soll dem Mädchengymnasium als vorbereitende und vorausgesetzte Bildungsstufe dienen. Nur solche Mädchen, welche die Reife für die dritte Klasse einer normalen — 9—10klassigen — höheren Mädchenschule erreicht haben, sollen, auf Grund besonderer Feststellung dieser Reife, in die Anfangsklasse des Mädchengymnasiums eintreten. Die Mädchen sind beim Eintritte in diese Gymnasialklasse etwa 12—13 Jahre alt und haben nunmehr bis zum Abschlusse ihrer Gymnasialbildung noch sieben von Jahr zu Jahr allmählich zutretende Klassen zu durchlaufen. Mit ihrer Aufnahme in die Anfangsklasse lernen sie als neues Fach das Lateinische, welches zunächst in sechs Stunden wöchentlich, später in acht Stunden ertheilt wird; in der nächsten Gymnasialklasse tritt die Mathematik mit vier Stunden hinzu. Zu Gunsten dieser neuen Fächer fallen weg Handarbeiten, zunächst auch Englisch und Physik, die aber später im Lehrplane der Oberklassen wieder auftauchen; das Rechnen wird zur Mathematik gezogen. Erst nach drei Gymnasialjahren, die den beiden Tertien entsprechen sollen, löst sich das Mädchen-Gymnasium von der höheren Mädchenschule und ihrem Lehrplane völlig los und gipfelt in vier ganz selbständigen Klassen, entsprechend den beiden Secunden und den beiden Primen des Knaben-Gymnasiums: Französisch, Latein, Mathematik werden in angemessener Stundenzahl weiter geführt, Griechisch und Physik treten neu hinzu, ebenso für die letzten drei Jahre das Englische, jedoch als wahlfreies Fach. Mit etwa 19—20 Jahren können die Gymnasiastinnen das Schulziel erreichen.

Das Schulgeld beträgt 96 Mk. jährlich für Einheimische, 132 Mk. jährlich für Auswärtige. Einschreibegeld: 3 Mk. für Einheimische, 6 Mk. für Auswärtige.

---

* **Berlin, 7. Febr. [Freisinnige Volkspartei gegen Vereinigung.]** In Stettin hat die freisinnige Volkspartei bekanntlich einen eigenen Candidaten aufgestellt, in der Erwartung, daß sich die Stimmen für den Candidaten der freisinnigen Volkspartei seit 1893 so erheblich vermehrt haben werden, daß Professor Stengel der aussichtsreichere von beiden freisinnigen Candidaten sei. 1893 hatte der volksparteiliche Candidat weit über 3000 Stimmen weniger als der der Vereinigung, der überdies seit langen Jahren das Mandat innegehabt hatte. Natürlich daß durch das Vorgehen der Volkspartei die Aussichten, den Socialdemokraten den Wahlkreis wieder abzunehmen, sehr reducirt sind. Auch die ganz links stehende Berliner „**Volksztg.**" drückt wiederholt ihren tiefen Mißmuth aus, „daß auch hier wieder so wenig eine Einigung zwischen den Freisinnigen erzielt werden konnte, wie thatsächlich und anscheinend in anderen Wahlkreisen, so daß die Aufstellung freisinniger Doppelcandidaturen **zum Schaden des geschlossenen Wahlkampfes des bürgerlichen Liberalismus** auch noch anderwärts in Frage kommen wird."

Und wiederum wird die „Volksztg.", die der Volkspartei viel näher steht, als der Vereinigung, wegen dieser selbständigen und verständigen Ansichten von der „Freis. Ztg." des Herrn Eugen Richter derb abgekanzelt. Was wird das Resultat dieser verhängnißvollen, jede innere Einigung untergrabenden Taktik für den Liberalismus, dem es doch wahrlich an äußeren, gemeinsamen Feinden nicht fehlt, bei den Wahlen werden?

* **[Historikertag.]** Vom 13. bis 15. April findet in Nürnberg der fünfte deutsche Historikertag statt.

* **[Der Verein deutscher Holzhändler und Holzindustrieller]** hielt Sonnabend in Berlin im Central-Hotel unter dem Vorsitze des Consuls Schössinge (Berlin) seine Generalversammlung ab. Dem Berichte des General-Secretärs Dr. Hampke (Posen) war zu entnehmen, daß das letzte Jahr für den Verein ein recht ereignißvolles gewesen, allerdings weniger ereignißvoll in der Erreichung der gesteckten Ziele auf Verbesserung der wirthschaftlichen Verhältnisse, wohl aber in der Durchführung der Vereinsorganisation. Es ist gelungen, acht Zweigvereine zu bilden, in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Brandenburg und drei für Schlesien, Unter-, Mittel- und Oberschlesien. In Aussicht genommen und in die Wege geleitet ist die Gründung neuer Zweigvereine für das Königreich Sachsen, für die Provinz Sachsen und Anhalt und für Mecklenburg. Die Mitgliederzahl ist in Folge dessen von 145 auf 325 gestiegen, und man hofft, bald auf 400 zu kommen. Außerdem haben sich drei selbständige Holzinteressentenvereine, der märkische, der sächsische und der ostpreußische, begründet, der letztere umfaßt besonders die Holzinteressenten in den ostpreußischen Seestädten. Endlich hat auch der Flößerei-Interessenverein in Bromberg die Vertretung der Interessen der Holzindustrie allein in sein Programm aufgenommen. Die bei der Regierung unternommenen Schritte zur Abstellung von Mißständen beim Einkaufe von Holz aus Staatsforsten sind ohne Erfolg geblieben. Der Minister hat davon Abstand genommen, durch Vermittelung der Holzinteressenten-Vereine, wie er früher beabsichtigt haben soll, die Abstellung der vorhandenen Mißstände und damit die Beseitigung der häufigen begründeten Klagen der Holzkäufer zu erreichen, und hat die Klageführenden für jeden einzelnen Fall auf den Weg der Beschwerde an die betreffende Oberförsterei verwiesen. Die Versammlung beschäftigte sich sodann mit der Frage, wie sich der Verein an der Vorbereitung künftiger Handelsverträge betheiligen solle. Man will zunächst geeignetes Material sammeln.

* **[Das Denkmal für die Märzgefallenen.]** Der von der Berliner Stadtverordneten-Versammlung niedergesetzte Ausschuß zur Vorberathung der Angelegenheit betreffend den Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain hat unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Langerhans beschlossen, der Versammlung folgende Resolution zur Annahme zu empfehlen:

„Die Stadtverordneten-Versammlung erblickt in dem Gedenken der Märzgefallenen die Anerkennung einer historischen Thatsache, die mit der Entwickelung des constitutionellen Lebens unlöslich verknüpft ist. Sie bedauert, daß der Magistrat ihrem Beschlusse vom 29. Dezember v. J. für die Märzgefallenen einen Denkstein Namens der Stadt zu errichten, nicht beigetreten ist. Die Versammlung protestirt gegen die Auffassung, daß die Nichtausführung ihres Beschlusses durch die Rücksicht auf Wahrung und Förderung des Friedens in allen betheiligten Kreisen geboten sei, und weiß sich hierbei in voller Uebereinstimmung mit der übergroßen Mehrheit der Berliner Bevölkerung, die gleich ihr in der Errichtung des Gedenksteins die Erfüllung einer Pflicht dankbarer Erinnerung erblickt."

Die Berichterstattung wird noch in der nächsten Donnerstagsitzung der Versammlung erfolgen.

* **[Einführung der russischen Sprache.]** Eine Reihe Berliner Firmen hatte die Aeltesten der Kaufmannschaft gebeten, bei den am 31. Januar im Handelsministerium gepflogenen Conferenzen für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen dafür einzutreten, daß die russische Sprache in die Lehrpläne der Fortbildungsschulen aufgenommen werden möge. Unsere Handelsbeziehungen zu Rußland seien einer erheblichen Erweiterung fähig, wenn unsere jungen Kaufleute der Sprache dieses Landes mächtig wären. Die Aeltesten erkannten dieses an, und ihr Vertreter bei den bezeichneten Conferenzen hat demgemäß gehandelt.

* **[Winkelconsulententhum.]** Der deutsche Anwaltsverein hat in Sachen der Civilprozeßnovelle dem Reichstage eine Petition gegen die geplanten Neuerungen über das Winkelconsulententhum überreicht.

* **Aus Hildesheim** schreibt man der „Frankf. Ztg." unter dem 4. Februar: Die von der „Nordd. Allg. Ztg." in Aussicht gestellte Correctur der drei Landräthe, die im Reichstagswahlkreis Hildesheim den gegen die nationalliberale Partei gerichteten Wahlaufruf des Bundes der Landwirthe unterschrieben haben, ist bis jetzt nicht eingetreten, denn heute wurde in der Stadt Hildesheim von neuem jener Wahlaufruf in unveränderter Form und mit unveränderten Unterschriften von Haus zu Haus getragen.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Die letzten Nachrichten von der Teufelsinsel stellen **Dreyfus' Gesundheit** als sehr erschüttert dar, eine beträchtliche geistige Depression **giebt sich in seinen** jüngsten Briefen kund.

Rußland.

* **[Die Mißernte von 1897]** hat sich, wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, auf ein großes Gebiet ausgedehnt. An Roggen, dem Hauptbrodgetreide des russischen Volkes, haben nicht weniger als 18 Gouvernements unter der Hälfte des Mittelertrages geerntet, so daß der Bauer in vielen Gegenden den völligen Niedergang seiner Wirthschaft vor Augen sieht. In mehreren Gouvernements verkaufen die Bauern Vieh und Pferde in Mengen zu niedrigsten Preisen. Es fehlt an Futter, so daß Roggenstroh bereits als solches verwandt wird. Der Tagelohn ist auf ein Minimum gesunken und den Bauern fehlt es an jeglichem Nebenerwerb. Bei einer solchen Nothlage muß seitens der Regierung mit radicaleren Mitteln dem Landvolk unter die Arme gegriffen werden. Mehrere Landschaftsämter sind bereits um Darlehne zur Linderung der Noth bei der Regierung eingekommen. Es wird auch über die energische Beitreibung der Steuern und Rückstände geklagt und darum petitionirt, dieselbe zu sistiren.

Neuaufführung im Thaliatheater.

E. V. **Berlin, 5. Februar.**

„**Das neue Ghetto.**" Schauspiel in 4 Acten von Theodor Herzl. In Scene gesetzt vom Director M. Hasemann.

Bis auf den letzten Platz war das Haus besetzt, von Act zu Act steigerte sich der Beifall, anfangs Widerspruch begegnend, zu donnerndem, man rief die trefflich spielenden Künstler, man verlangte immer und immer wieder nach dem Autor. Zuletzt trat Director Hasemann vor und machte die Mittheilung, daß sich derselbe nicht im Hause befände. In Wien hat „Das neue Ghetto" ebenfalls großen Erfolg gehabt. Der Verfasser desselben, Theodor Herzl, steht bekanntlich mit Max Nordau an der Spitze der zionistischen Bewegung, daß sein Stück dazu dienen soll, derselben Propaganda zu machen, war von vornherein anzunehmen. Ort der Handlung ist Wien, Zeit 1893. Wir werden in jüdische Kreise geführt, sehen Börsianer und Aerzte und Rechtsanwälte, die einen auf der Jagd nach dem freimachenden Reichthum, die anderen erfüllt von Schmerz über die Bedrückung ihrer Mitbrüder. Denn, sagt Herzl, wenn auch die Mauern und Ketten gefallen sind, die früher das Ghetto abschlossen, wir leben doch hinter Mauern, wir haben zu dulden und zu leiden, wie unser Volksstamm seit Jahrtausenden. Dies wird an den modernen Verhältnissen illustrirt, der Sprecher dieser Ideen ist der Rechtsanwalt Dr. Samuel (Herr Wirth vom Deutschen Theater in München), er greift ein, wo es Noth und Unterdrückte giebt, gleichviel welcher Confession sie angehören. So setzt er auch seine Kraft ein für bedrückte Bergleute. In dem Sprecher derselben, Peter Vednik (Arthur Eggeling vom Irving Place Theater in Newyork), ist eine wirksame Figur gezeichnet. Dr. Samuel wird von einem Aristokraten beleidigt, schlägt ihn und fällt im Duell — er giebt sterbend den Rath, „hinaus aus dem Ghetto" — aus den bestehenden Verhältnissen soll es bedeuten. Es gehörte Muth dazu, das Stück zu schreiben, sich der Kritik nach jeder Seite hin auszusetzen; es berührt manches peinlich in dem Stück, es ist absolut keine Verherrlichung verschiedener Typen, anderes spricht wieder rührend und wahr zu Herzen. Und manche Episoden sind vortrefflich gelungen, manche Witze schlugen zündend ein, selbst wenn sie schon früher gehört waren. Gespielt ist von den beiden Gästen und Herrn Sachs, der das Herunter und Wiederheraufkommen eines Börsenspeculanten zu illustriren hatte, sowie von sämmtlichen Künstlern sehr tüchtig; die Damenrollen waren nicht hervorragend bedacht. In den Corridoren entspannen sich während der Pausen lebhafte Debatten, weit ernstere, als sie sonst hier bei der gewöhnlich fröhlichen Muse des Residenztheaters zu beobachten sind — hier für, hier gegen Herzl! Dann hinaus nach Schluß des Theaters durch Schlackerwetter zu Droschken und Pferdebahnen in die verschiedenen Viertel Berlins. — Debatten über „Das neue Ghetto" wird man in den nächsten Tagen noch genug hören müssen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Der Prozeß Zola.

Paris, 7. Febr. Schon seit zwei Wochen konnte sich das Gericht vor Petitionen um Eintrittskarten zum Prozeß Zola kaum bergen; es erging eine wahre Sturmfluth von Gesuchen, von denen mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nur die kleinste Zahl berücksichtigt werden konnte. Für heute waren von den Sicherheitsbehörden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um etwaigen Ruhestörungen und Aufläufen vorzubeugen. Garden und Polizei hielten alle Eingänge des Justizpalastes und die angrenzenden Straßen besetzt, auch im Innern des Palastes befand sich Militär. Ein Theil der Garnison von Paris bleibt während der ganzen Dauer des Prozesses in den Kasernen.

Von 10 Uhr an war (wie schon telegraphisch gemeldet) der Andrang des Publikums ein ungeheurer. Eine Viertelstunde später traf Zolas schärfster Gegner Rochefort vor dem Justizpalast ein und wurde von der dort angesammelten Menge mit lauten Hochrufen und deren Gegentheil empfangen. Einzelne schrien: „Nieder mit Rochefort!" Rochefort näherte sich den Rufern mit den Worten: „Ihr seid wirklich vier Mann, jeder zu fünf Francs macht zwanzig Francs. Das Syndicat ruinirt sich nicht." Hierauf betrat er den Justizpalast. Allmählich trafen nun auch die geladenen Zeugen ein und dann **Zola**, welcher in einem Landauer in Begleitung Clemenceaus und seines Vertheidigers vorfuhr. Die Menge brach größtentheils in wüstes Schimpfen aus. Ein Individuum, welches Hochrufe auf Zola ausbrachte, wurde von der Menge herumgestoßen.

Um 10¾ Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Der Präsident des Gerichtshofes **de Legorgue** gab bekannt, daß er den Saal, welcher bis in den kleinsten Winkel gefüllt war, werde räumen lassen, sobald irgend welche Kundgebung vorkäme. Sodann wurde zur Ausloosung der Geschworenen geschritten. Zola, bei dessen Eintritt einige Hochrufe sofort durch energisches Zischen unterdrückt wurden, sah sehr bleich aus.

Nachdem der Gerichtsschreiber den Vorladungsbefehl verlesen hatte, erklärte der **Generalstaatsanwalt**, daß sich die Verhandlung auf die Anklage Zolas gegen das Kriegsgericht beschränke, welches den Major Esterhazy abgeurtheilt habe.

Man müsse, sagt Redner, verhindern, daß die Verhandlungen abschweifen, man dürfe nicht das Spiel des Angeklagten spielen, welcher es auf Umwegen zu einer Revision des Dreyfusprozesses kommen lassen wolle. Die Vorladung konnte gesetzlich nicht über die Anträge des Kriegsministers hinausgehen. Letzterer hatte als Kläger natürlich das Recht, die Prozeßverhandlungen auf den Punkt zu beschränken, den er aburtheilen zu lassen für angemessen halte. Das Rechtsverfahren müsse hier ebenso präcis sein, wie es der Angriff gewesen sei. Die Bestimmungen über die Revision eines Prozesses seien gesetzlich geregelt, aber bis zur Stunde liege kein Antrag auf eine Revision des Prozesses Dreyfus vor. Man hatte sich darauf beschränkt, zu versuchen, die Verurtheilung eines zweiten Offiziers für das Verbrechen des ersten herbeizuführen. Dieser Versuch sei nicht geglückt. Heute wolle man ein revolutionäres Mittel gebrauchen, dem wir aber das Gesetz entgegenstellten, vor welchem sich jedermann beugen müsse. Der Vertreter der Anklagebehörde verliest hierauf seine Schlußfolgerungen, die darauf hinausgehen, daß der Gerichtshof alles von der Verhandlung ausschließen soll, was nicht direct den Wortlaut der Vorladung betrifft.

Der Vertheidiger Zolas **Labori** führt aus: Alle in dem Briefe Zolas angeführten Thatsachen ständen in engem Zusammenhange. Es müsse Zola gestattet sein, seine Vertheidigung und seine Erklärungen auf alle diese Thatsachen auszudehnen. „Wir haben", fügt der Vertheidiger hinzu, „Achtung vor einer abgeurtheilten Sache; da aber beim Dreyfus-Prozeß weder Gesetzlichkeit noch Gerechtigkeit gewaltet hat, so ist diese Sache noch lange nicht abgeurtheilt." Redner bringt schließlich seine in diesem Sinne lautenden Schlußfolgerungen vor.

Die drei **Schreibsachverständigen** Belhomme, Varinard und Couard erklären, sie würden civilgerichtliche Ansprüche geltend machen.

Labori spricht gegen die Zulassung der drei Schreibsachverständigen im Prozesse, da dieselben ihre Ansprüche gegen Zola bereits vor dem Zuchtpolizeigerichtshof anhängig gemacht hätten.

Nunmehr erfolgte die Aufrufung der Zeugen. Der Präsident verlas Entschuldigungsschreiben der Zeugen Pressense, des Generals Lux, des Obersten Ramel, des Dr. Guilbert und mehrerer anderer. Er verlas ferner eine Zuschrift des Justizministers, daß der Kriegsminister **Billot** vom Ministerrathe **nicht ermächtigt sei, vor dem Schwurgerichte zur Aussage zu erscheinen.** Der Vertheidiger Labori legte hiergegen sofort Verwahrung ein.

Weiter wurde ein **Schreiben Casimir Periers** verlesen, worin es heißt, er (Perier) könne nur über Thatsachen nach seiner Präsidentschaft aussagen. Auch hiergegen legte Labori Verwahrung ein.

Der Oberst **Paty du Clam** verweigerte seine Aussage, worauf Labori erklärte, er werde sofort seine Anträge stellen. Er erörterte alsdann die Wichtigkeit der Vernehmung dieses Zeugen und wies insbesondere darauf hin, daß Paty du Clams Aussagen mit den den Colonel Picquart betreffenden Thatsachen zusammenhängen, wie auch mit Dingen, worüber der Untersuchungsrichter Bertulus gegenwärtig die Untersuchung betreibe. Er beantrage daher, Paty du Clam habe zur Zeugnißabgabe zu erscheinen unter der Androhung, daß die Angelegenheit sonst bis zur folgenden Session vertagt werden müsse.

Der Generalstaatsanwalt erklärte, die Entscheidung hierüber dem Gerichtshofe überlassen zu wollen.

Der Vertheidiger **Labori legt kurz den ganzen Sachverhalt dar; er erklärt, er widersetze sich nicht dem Ausschlusse der Oeffentlichkeit.** Derjenige, welcher behaupte, daß die Angelegenheit weder Staatsgeheimnisse noch die Landesvertheidigung berühre, mache nur einen schlechten Scherz. (Der Generalstaatsanwalt ruft: „Das ist eine nationale Vertheidigung, ein schlechter Scherz!") Labori erwidert heftig, er gestatte niemandem, auch nicht dem Generalstaatsanwalt, seinen Patriotismus zu verdächtigen. (Beifall.) Er fährt darauf zu den Geschworenen gewandt fort: Der Beweis, den wir Ihnen, meine Herren, führen wollen, ist so schlagend, daß man ihn nicht zu Tage kommen lassen will. Ich werde aber, wenn es sein muß, den Beweis allein führen ohne Zeugen. Wenn ich keine Erfolge habe, wird der Mann, der auf der Anklagebank sitzt, dort bleiben, wo man ihn hingebracht hat in Folge eines Gesetzes, welches für ihn gemacht ist. (Heftiger Widerspruch.)

Labori verzichtete sodann auf die Vernehmung der sieben Offiziere, welche das Urtheil im Prozeß Esterhazy gefällt haben; er bestand hingegen lebhaft auf der Vernehmung der Richter im Dreyfus-Prozeß und stellte gegen den Schluß der Sitzung noch eine Reihe Anträge, daß verschiedene Zeugen zum Erscheinen gezwungen werden sollen. Der Gerichtshof beschloß, die Entscheidung über die Anträge bis morgen zu vertagen, hierauf wurde die Verhandlung für heute aufgehoben.

*

Zola hat in den letzten Wochen durchschnittlich täglich 500 Briefe aus Frankreich und dem Auslande erhalten. In vierzehn Tagen sind achttausend Briefe eingetroffen, die Madame Zola für ihren Gatten durchlas. Zola selbst kann nur die wichtigsten lesen. Die große Mehrzahl sind Sympathiekundgebungen. Die Schmähbriefe, an denen es natürlich auch nicht fehlt, sind meist anonym. „Ehemalige Freunde, die mir seit vierzig Jahren nicht mehr unter die Augen gekommen", sagte Zola, „schreiben mir. Alte Jugendlieben rufen längst begrabene Erinnerungen wach." Heute Vormittag gingen Zola etwa hundert Depeschen aus dem Auslande, darunter mehrere aus Brüssel, zu.

Reichstag.

** **Berlin, 7. Februar.**

Der Reichstag erledigte heute nach definitiver **Annahme des Beamten-Cautionsgesetzes** das Extraordinarium des **Postetats.** Die Debatte erstreckte sich im wesentlichen auf die Wünsche betreffend die Besserstellung verschiedener Beamtenkategorien. Eine Resolution der freisinnigen Volkspartei betreffend die Verminderung und endliche Aufhebung der Offizierspostvorsteherstellen wurde gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei abgelehnt. Die von der Budgetcommission vorgeschlagene Resolution betreffend die Erhöhung des Anfangsgehaltes der Unterbeamten von 800 Mk. auf 900 Mk. und des Maximalgehaltes der Landbriefträger von 900 Mk. auf 1000 Mk. auf dem Wege eines Nachtragsetats gelangte zur Annahme.

Morgen steht die Weiterberathung des Postetats und der Etat des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung.

*

Berlin, 7. Febr. Das Centrum hat zu dem Entwurfe über die **Militärstrafprozeßreform** Anträge eingebracht, welche die **Entschädigung unschuldig Verurtheilter** einführen und regeln.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 7. Febr.**

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit der **Privatdocenten-Vorlage,** mit der sogenannten lex Arons. Nach längerer Debatte, an der sich die Abgg. Dittrich (Centr.), Frhr. v. Zedlitz (freicons.), Virchow (freis. Volksp.), Irmer (cons.), Porsch (Centr.), Friedberg (nat.-lib.), Stöcker (b. k. F.), v. Heydebrand (cons.), Munckel (freis. Volksp.) und Richert betheiligten, wurde das Gesetz an eine Commission verwiesen.

Die Debatte eröffnete

Cultusminister Dr. **Bosse,** welcher versichert, daß man mit dem Gesetzentwurf der Freiheit der Wissenschaft nicht zu nahe treten wolle.

Abg. **Dittrich** (Centr.) leugnet das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung und befürwortet als oberste Instanz statt des Staatsministeriums das Ober-Verwaltungsgericht.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (freicons.) tritt lebhaft für die Vorlage ein und erwähnt dabei ausdrücklich den Fall Arons.

Cultusminister Dr. **Bosse** erklärt, der Fall Arons sei nicht der Grund, sondern nur der Anlaß des Gesetzes. Ein socialdemokratischer Agitator könne allerdings nicht Lehrer der Jugend im monarchischen königlich preußischen Staate sein.

Abg. **Virchow** (freis. Volksp.) führt aus, es handele sich darum, mit dem corporativen Charakter der Universitäten gänzlich aufzuräumen. Mit der Beschränkung des Privatdocententhums werde eine der Wurzeln unseres gesammten wissenschaftlichen und gelehrten Lebens abgegraben, das den Ruhm und Stolz der deutschen Nation ausmache.

Abg. **Irmer** (cons.) ist mit der Vorlage ganz einverstanden. Die conservative Partei hätte es lieber gesehen, wenn der Minister schon jetzt von seiner Befugniß Gebrauch gemacht hätte und gegen den Privatdocenten Arons eingeschritten wäre.

Abg. **Porsch** (Centr.) will die Universitätsfreiheit nur insoweit beschränkt wissen, als es das öffentliche Interesse erfordere. Nur ein Mißbrauch des Katheders oder eine ungehörige Agitation außerhalb der Universität dürfe einen Grund abgeben zur Remotion von Privatdocenten.

Abg. **Friedberg** (nat.-lib.) spricht sich für die Vorlage aus, empfiehlt aber, daß das Oberverwaltungsgericht oberste Instanz bilde.

Abg. **Stöcker** (b. k. F.) hält die Vorlage für berechtigt. Es sei unverträglich, daß ein Socialdemokrat als Lehrer der Jugend öffentlich auftrete. Dagegen will Redner verhütet wissen, daß Vorlesungen christlich-socialen Charakters von dem vorliegenden Gesetz betroffen werden.

Abg. **Munckel** (freis. Volksp.) bekämpft den Entwurf. Man werde künftig nicht mehr freie Wissenschaft, sondern königlich preußische Wissenschaft treiben.

Abg. **Rickert** verhält sich principiell ablehnend. Die Professoren wittern in der Vorlage mit Recht den Sieg gewisser Parteipolitiker. Das Vorgehen gegen Arons würde diesen lediglich zum Märtyrer machen.

Cultusminister Dr. Bosse weist aufs schärfste den Vorwurf des Abg. v. Heydebrand zurück, daß die Regierung es an nöthiger Energie in der Verfolgung der Angelegenheit Arons habe fehlen lassen.

Morgen steht die Interpellation betreffend das Diensteinkommen der Geistlichen und der Justiz- und Bauetat auf der Tagesordnung.

Berlin, 7. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: **Zum Geburtstage des Kaisers** haben auch die Deutschen in Jerusalem, Jaffa und die deutsche Colonie in Haifa Glückwünsche gesandt. Eine besonders sympathische Kundgebung traf aus Castro auf der Insel Mytilene ein, wo das Geburtstagsfest des Monarchen unter Betheiligung der Behörden und Geistlichkeit feierlich begangen wurde.

— Beim **Fürsten Bismarck** sind Graf und Gräfin Herbert, sowie Generalsuperintendent Dryander eingetroffen. Der Fürst erholt sich immer mehr von seiner letzten Krankheit und kann sich bereits zur Familientafel begeben, ohne sich hierzu des Rollstuhls zu bedienen.

— In der gestern abgehaltenen Sitzung des **Centralvorstandes der nationalliberalen Partei** ist der Abg. **Hammacher** an Stelle des Abg. Hobrecht, der eine Wiederwahl ablehnte, zum Vorsitzender des Centralvorstandes gewählt worden.

Wien, 7. Febr. Die „Neue Freie Presse" meldet: Der Statthalter von Böhmen **Coudenhove** wird nach Schluß des Landtages seinen Posten verlassen.

Warschau, 7 Febr. Nach einer aus Petersburg hier eingegangenen Nachricht erhält **Russisch-Polen städtische Selbstverwaltung** mit dem 1./13. Januar 1899.

Danzig, 6. Februar.

* **[Zum Marine-Unglück.]** Wie uns aus Berlin telegraphirt wird, sind die sämmtlichen Leichen der mit der Werftpinasse Verunglückten und die Pinasse selbst heute geborgen worden. Die Beerdigung der Leichen findet am Mittwoch statt. Die Leiche des Matrosen Otto ist nach Eckernförde gebracht und soll in der Heimath bestattet werden. Die Leichen der Matrosen Pröse und Gottwald sollen gleichfalls nach ihrer Heimath Tolkemit abgehen.

* **[Rückerstattung von Fahrgeld.]** Betreffs der Rückerstattung des Fahrpreises für nicht benutzte Fahrkarten hat jetzt die Eisenbahn-Verwaltung die Verfügung erlassen, daß ein Erstattungsanspruch für nicht benutzte Fahrkarten an spätestens **drei Tagen** an die Kasse derjenigen Station zu richten ist, bei welcher die nicht benutzte Fahrkarte gelöst worden ist.

* **[Verschuldung ländlichen Grundbesitzes.]** In 42 Amtsgerichtsbezirken Preußens (mit Ausnahme von Rheinland und Westfalen) hat die Regierung für die Zeit von 1883 bis 1897 eine Statistik der hypothekarischen Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes aufstellen lassen. Das Hauptergebniß der Untersuchung ist, daß auf eine Mark Grundsteuer-Reinertrag im Jahre 1882/83 23,59 Mk. und im Jahre 1896/97 29,42 Mk. Grundbuchschulden kamen. Am höchsten stellt sich die Belastung in der Provinz Posen mit 36,09 Mk. (1882/83) und 44,37 Mk. (1896/97). Es folgen die Provinzen Ostpreußen mit 26,40 Mk. bezw. 36,57 Mk. und die Provinz Schlesien mit 28,36 Mk. bezw. 32,61 Mk. Ungefähr gleich stehen Westpreußen und Brandenburg, in ersterer Provinz entfallen auf 1,00 Mk. Grundsteuer-Reinertrag 25,95 Mk. (1882/83) bezw. 31,70 Mk. (1896/97) Grundbuchschulden, in letzterer 24,64 Mk. bezw. 81,50 Mk. Beträchtlich günstiger ist die Lage in der Provinz Pommern, wo 21,27 Mk. bezw. 25,11 Mk. festgestellt wurden. Dann folgen Hessen-Nassau, Hannover, Sachsen und Schleswig-Holstein.

Unterscheidet man die der Untersuchung zu Grunde gelegten circa 80 000 Besitzungen in solche mit einem Grundsteuer-Reinertrag von a) mehr als 1500 Mk., b) von 300—1500 Mk., c) von 90 bis 300 Mk., d) von unter 90 Mk., so ergiebt sich, daß die meisten Schulden sich bei den letztgenannten kleinsten Besitzungen finden, nämlich 46,06 Mk. (1882/83), bezw. 55,17 Mark (1896/97), und zwar sind in dieser Klasse die östlichen Landestheile besser gestellt als die westlichen. So findet sich der niedrigste Satz, 42,03 Mk., im letzten Jahre bei der Provinz Posen und der höchste Satz, 78,39 Mk., bei der Provinz Schleswig-Holstein. Ebenfalls höher als der Durchschnitt im ganzen Staate ist die Verschuldung bei den Besitzungen mit über 1500 Mk. Grundsteuer-Reinertrag, nämlich 28,13 Mark (1882/83), bezw. 33,78 Mk. (1896/97). In dieser Gruppe sind die Unterschiede zwischen dem Osten und dem Westen am größten. Die höchsten Sätze finden sich in der Provinz Posen mit 44,99 Mk. (1882/83), bezw. 55,91 Mk. (1896/97), und die niedrigsten in der Provinz Hannover mit 9,04 Mark, bezw. 10,63 Mk. Bei den Besitzungen von 300 bis 1500 Mark Grundsteuer-Reinertrag stellt sich eine Grundbuchschuld von 18,02 Mk. (1882/83), bezw. 24,81 Mk. (1896/97) heraus. Im ganzen genommen ist diese Gruppe am besten gestellt. Der Unterschied zwischen dem Osten und dem Westen tritt hier weniger scharf hervor als bei dem Großgrundbesitz. Doch ist ohne weiteres ersichtlich, daß der Osten ungünstiger gestellt ist als der Westen. So finden sich die höchsten Sätze im Jahre 1896/97 bei Posen, 36,00 Mk., bei Ostpreußen, 31,76 Mk., bei Schlesien, 29,20 Mk., und bei Westpreußen, 28,98 Mk. Die verhältnißmäßig stärkste Zunahme der Verschuldung wird nachgewiesen bei den Besitzungen mit 90 bis 300 Mk. Grundsteuer-Reinertrag, nämlich von 18,72 Mk. auf 29,03 Mk. Auch hier finden sich wieder die höchsten Zahlen bei Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien (25,94 bezw. 34,16 Mk.).

* **[Danziger Viehmarkts-Bank.]** Unter Vorsitz des Herrn Obermeisters **Illmann** fand gestern Nachmittag im Kaiserhof die dritte ordentliche Generalversammlung der Danziger Viehmarkts-Bank statt, in der der Vorsitzende den Jahresbericht pro 1897 erstattete, die Bilanz und die Jahresrechnung vorlegte, welche dechargirt wurde. Hiernach belief sich der Umsatz der Bank im Jahre 1897 auf 4 558 982 Mk. und es konnte eine Dividende von 16 Proc. gezahlt werden. Die Einnahmen und Ausgaben der Viehversicherung pro 1897 balancirten mit 128 646 Mk. Es wurde alsdann eine unwesentliche Aenderung der §§ 6, 9, 9a und 15 des Hauptstatuts vorgenommen, während eine Aenderung des § 4a und 4b des Viehversicherungs-Statuts, die ebenfalls auf der Tagesordnung stand, nicht stattfand.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Thorn wurde uns gestern Nachmittag 6 Uhr telegraphirt: Das Wasser hat jetzt mit 4,25 Meter den höchsten Stand erreicht, es wächst nicht mehr. Der Eisgang ist viel schwächer.

* **[Lotterieziehung.]** In der gestern Vormittag vorgenommenen Ziehung der Lotterie für die Görlitzer Musikfesthallen fiel, wie uns ein Telegramm aus Görlitz meldet, der erste Hauptgewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 119 250, ein Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 76 757, ein Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 184 197, drei Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 18 027, 151 254 und 143 582.

-t- **[Der Verein „Concordia von 1896"]** feierte am Sonnabend im Saale des Gesellschaftshauses in der Heiligengeistgasse sein zweites Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Angehörigen. Nach einem von einem Mitgliede verfaßten und von Frl. Braatz gesprochenen Prolog folgten abwechselnd Instrumentalmusik- und Gesangvorträge, u. a. „Dämmerstunden", Fantasiestück für Zither, welches von Herrn Augspurg sehr gut ausgeführt wurde, ebenso gut gelangen die Vorträge der Damen Geschwister Mohr, Graf und Rust, von denen letztere besonders durch den Vortrag des „Frühlingsliedes" allseitigen Beifall fand, auch kamen die Vorträge der Herren Zeimer, Braatz, Kretschmann und Trespe sehr gut zur Ausführung. Nach Beendigung der Vorträge fand ein Festessen statt, bei welchem der Vorsitzende des Vereins, Hr. Kretschmann, auf die Gäste toastete. Danach trat der übliche Tanz in seine Rechte.

[Sängerbund.] Der Männergesang-Verein „Sängerbund" veranstaltet am 10. Februar in seinem Uebungslokale einen humoristischen Herrenabend und am 5. März im Schützenhaussaale für seine Mitglieder und deren Familien eine größere Festlichkeit, bei der u. a. „Das Volkslied" in neun lebenden Bildern mit verbindendem Text zur Aufführung gelangen wird.

* **[Petitionen.]** Das zweite Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen enthält u. a. folgende: Gemeindevorstand Mocker bei Thorn betr. die Verpflichtung der Betriebsgemeinden zur Leistung von Zuschüssen an die Arbeiter-Wohnsitz-Gemeinden (§ 53 des Communalabgabengesetzes). Tapezierer Reichert u. Gen. in Elbing bitten um Umwandelung der Elbinger Simultan-Mädchenschulen in confessionelle. Schuhmachermeister Hennig u. Gen. in Elbing betr. die Form der elterlichen Erklärung über die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen. Hofbesitzer Steinhauer, Obermühle bei Köslin, betr. die Vertheilung der Schullasten zwischen Gutsbezirk und Landgemeinde. Rentner C. Schmidt in Königsberg betr. den Religionsunterricht der Kinder von Dissidenten. Eisenbahnkanzleidiätare Koniettzko u. Gen. in Königsberg bitten um etatsmäßige Anstellung. L. Mühter in Königsberg bittet um Ausführung des masurischen Schiffahrtskanals. Erzpriester Dr. Spannenkrebs u. Gen. in Heilsberg u. a. O. bitten um den Bau einer Eisenbahn Mehlsack-Heilsberg. Diätarische Justiz-Subalternbeamte Wamter u. Gen. in Lyck bitten um Verbesserung ihrer Anstellungs- und Einkommensverhältnisse. Magistrat von Rehden bittet um den Bau einer Eisenbahn Culmsee-Rehden-Melno.

* **[Schwurgericht.]** Die zweite gestern zur Verhandlung gekommene Anklagesache betraf Straßenraub und richtete sich gegen den im 21. Lebensjahre stehenden Arbeiter Gottlieb Besser aus Ohra, der trotz seiner Jugend mehrfach vorbestraft ist. Besser traf am 19. November v. J. hier den Arbeiter Johann Kavalier, einen jungen, unerfahrenen Menschen, der einen Dienst in Heubude aufgegeben hatte und zu seinen Eltern gehen wollte. Kavalier ist in Danzig unbekannt, er traf Mittags in einem Restaurant den Besser, der mit Kennerblick bemerkte, daß mit dem jungen Menschen „etwas zu machen" sei. Er hatte sich in der Taxirung seines neuen Bekannten nicht geirrt, denn dieser ließ sich bereit finden, mit dem B., der sich ihm natürlich unter falschem Namen genähert hatte, eine „Machandelreise" durch die Stadt zu machen. Abends war Kavalier betrunken, Besser nicht minder und nun machte B. ihm den Vorschlag, mit nach seiner Wohnung nach Ohra zu kommen und dort zu schlafen. Er führte ihn auch aus dem Legenthore, aber nicht nach Ohra, sondern bis weit in die Niederung auf einen Weg zwischen Klein Walddorf und Bürgerwiesen. Dort setzten sich beide nieder, um zu rasten, aber plötzlich fiel B. mit einem Messer über K. her und sagte, ihn an die Gurgel packend: „Hund, wenn du nicht gleich alles giebst, was du bei dir hast, schneide ich dir den Hals ab!" Der eingeschüchterte K. lieferte sein Portemonnaie mit 3—4 Mark, seine Uhr und ein Packet, enthaltend zwei neue Hosen und eine Weste, aus und lief dann fort. Dabei stürzte er noch in einen Graben und übernachtete, naß wie er war und des Weges unkundig, auf einer Wiese. Am nächsten Morgen wagte er sich wieder nach Danzig und da er einen Bekannten traf, der ihn am Tage vorher mit Besser gesehen hatte und den Namen seines Begleiters kannte, wurde es ihm möglich, Herrn Gendarm Böhmfeld in Ohra sofort die nöthigen Angaben zu machen, der den B. in seiner Wohnung verhaftete. Hosen und Weste wurden gefunden, nicht aber Geld und Uhr, da B. schon alles bei Seite geschafft hatte. Der Angeklagte entschuldigte sich mit totaler Trunkenheit; die Geschworenen sprachen ihn der räuberischen Erpressung schuldig, und das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf zweijährige Zuchthausstrafe.

Aus der Provinz.

* **Oliva**, 7. Febr. Gestern gab der hiesige **Turnverein ein Winterfest** im Saale des Waldhäuschens. Da der Sonntag hierzu gewählt war, wo jedermann Zeit zum Vergnügen hat, waren so viel Besucher erschienen, daß die Räume dicht besetzt waren; nicht nur von einheimischen Turnern und Gästen, sondern auch andere Vereine des Strandwinkels (Zoppot, Langfuhr, Danzig) waren durch Mitglieder und Turnfreunde vertreten. Herr Apotheker **Geißler** hielt die Ansprache und wies zum Schlusse darauf hin, daß dies noch eine Nachfeier des Geburtstages des Kaisers wäre, dem die Versammlung ein dreifaches „Gut Heil!" brachte. Nach den Freiübungen und dem Stabreigen der Olivaer Turnerinnen, dem Barrenturnen, den Pyramiden der 1. Turnerriege und den Uebungen am Pferde, durch die Zöglingsriege ausgeführt, ergriff Herr Dr. **Seiffert** aus Danzig das Wort und sprach seine Freude und Anerkennung über das gute Gelingen aus, zugleich die Hoffnung, daß die guten Leistungen dem jungen Verein immer mehr Freunde und Mitglieder zuführen möchten. Ein kleines Lustspiel, „Die Zeitungsbraut", wurde allerliebst gespielt und erntete reichen Beifall. Auch der Humor kam in einer Programmnummer zu seinem Recht.

* Eine **„welterschütternde" Nachricht kommt aus Tiegenhof.** Das dortige Wochenblatt meldet im Inseratentheil mit fetter Schrift den am 20. Februar, Nachmittags 4 Uhr, bevorstehenden Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen. Indessen scheinen die Befürchtungen über die Folgen dieses Ereignisses in Tiegenhof nicht allzu groß zu sein, da Seite an Seite mit der Ankündigung des Zusammenstoßes ein liebendes Paar seine Verlobung der Welt verkündet.

br. **Marienburg**, 7. Febr. Das **polnische Hochwasser** hat sich hier durch Ansteigen des Nogatwassers bis auf 2,40 Meter am Pegel bemerkbar gemacht. Der Strom ist ganz eisfrei.

⊙ **Bütow**, 6. Febr. **[Kurz und bündig.]** Fräulein Sch. zu Klein-Tuchen war im Begriff, den Besitzer G. zu Bernsdorf zu ehelichen, da erfuhr sie, daß ihr Schatz 10 Jahre älter war, als er ihr gegenüber angegeben hatte; kurz entschlossen sagte sie deshalb vor dem Standesamt „Nein" und — der Bräutigam tröstete sich, indem er sich mit einer andern Maid verlobte.

Lyck, 7. Febr. (Tel.) Die **masurische Volkspartei** hat als **Reichstagscandidaten** für den Wahlkreis Lyck-Johannisburg-Oletzko **den Besitzer Opitz** aus Siedliska aufgestellt.

Landwirthschaftliches.

Aus dem Landes-Oekonomie-Collegium.

Fr. **Berlin**, 5. Februar.

In der heutigen dritten und letzten Sitzung fand zunächst eine längere Verhandlung über die **Weinbereitung** und den Verkehr mit Wein statt, welche mit fast einstimmiger Annahme der schon telegraphisch mitgetheilten Resolution Sartorius schloß.

Es folgten die **Berichte der Landwirthschaftskammern** und landwirthschaftlichen Centralvereine.

Geh. Regierungsrath Professor Dr. Märker-Halle a. S. bemerkte es gehe den technischen Nebengewerben nicht besser als der Landwirthschaft selbst. Der Kleinbetrieb der Müllerei sei im rapiden Rückgang begriffen. Die Pachtsumme einer Mühle sei von 4000 Mark auf etwa 300 Mk. zurückgegangen. Der Spiritusconsum habe sich auf bisheriger Höhe gehalten. Nothwendig sei es, einen constanten Preis für den Brennspiritus, ähnlich wie beim Petroleum, zu schaffen. Er halte dafür, daß dies am besten durch Bildung von Verkaufs-Genossenschaften ausführbar sein werde. Die Molkerei habe einen großen Aufschwung genommen, die Preise seien jedoch sehr gedrückt; es werde sich daher empfehlen, der übermäßigen Bildung von Molkerei-Genossenschaften möglichst Einhalt zu thun. Ferner sei es erforderlich, der Butter denselben Schutz wie dem Wein und allen anderen landwirthschaftlichen Producten zu gewähren.

Alsdann begründet Land- und Forstmeister Dr. Danckelmann-Eberswalde folgende Resolution: „Das Collegium wolle erklären: 1) Um den zur Vorbeugung von **Hochwasserschäden** in Aussicht genommenen gesetzlichen Maßregeln volle Wirksamkeit zu sichern erscheint ihre Ausdehnung auf die Erhaltung, Neubegründung und ordnungsmäßige Bewirthschaftung von Wasserschutzwaldungen im Quellengebiete der Flüsse geboten. 2) Es ist wünschenswerth, daß ein namhafter Theil des jährlichen Schwellenbedarfs der preußischen Staatsbahnen durch inländische Buchenschwellen gedeckt werde. Auch ist es rathsam, die Ausschreibungen von Holzschwellen-Lieferungen jeder Art vor Beginn des Winters zu bewirken. 3) Es empfiehlt sich, in den wirthschaftlichen Ausschuß für die Zolltarifreform wenigstens einen Forstmann als Mitglied zu berufen. 4) Die Landwirthschaftskammern entbehren zur Zeit noch einer ausreichenden forstlichen Interessen-Vertretung. Es ist wünschenswerth, daß sie von den ihnen zu diesem Behufe zustehenden gesetzlichen Mitteln (Zuwahl von Forstsachverständigen als außerordentliche Mitglieder, Bildung von forstlichen Sonderausschüssen, organischer Verbindung mit Forstvereinen, Anstellung von Forstsachverständigen als Beamte) baldthunlichst umfassenden Gebrauch machen. 5) Für Gegenden mit kleinem, insbesondere bäuerlichem Besitze von Wald oder Waldödland ist es nützlich, an niederen und mittleren landwirthschaftlichen Lehranstalten einen einfachen Unterricht im Waldbau, namentlich durch Unterweisung und Uebungen im Walde, zu ertheilen."

Graf v. Bernstorff (Wehningen) stellte noch folgenden Antrag: „Das Collegium wolle erklären: Es erscheint nicht wünschenswerth, daß die Bewilligung kleinerer staatlicher Unterstützungen an bäuerliche Besitzer zur Aufforstung von Oedländereien, soweit es sich nicht um Schutzwaldungen handelt, an die Bedingung dauernder Aufsicht geknüpft werde." — Nach längerer Debatte gelangte sowohl dieser Antrag als auch die Resolution Danckelmann einstimmig zur Annahme.

Rittergutsbesitzer v. Kries (Trankwitz) berichtete über **Rindviehzucht** und befürwortete folgenden Antrag: „Der Schwerpunkt der Mittel zur Hebung der preußischen Viehzucht liegt gegenwärtig auf dem Gebiete der Hygiene. Für die Förderung der Gesundheit der heimischen Viehzucht sind unbedingt erforderlich 1. Absperrung der Grenze gegen Vieh aus solchen Ländern deren Gesundheitsverhältnisse zu Bedenken Veranlassung geben (Lungenseuche, Rinderpest, Maul- und Klauenseuche). 2. Tilgung der auch im Inlande vorhandenen Seuchen, wie Tuberculose; jedoch erscheinen die bisher hierzu ausgeworfenen Mittel nicht ausreichend. 3. Schärfere Controle des zur Einführung gelangenden Fleisches und der Fleischconserven."

Nach kurzer Debatte gelangte auch dieser Antrag zur Annahme.

Generalsecretär Steinmeyer (Danzig) berichtete danach über Ackerbau. Der Redner führte aus, daß die Ernte in Folge der schlechten Witterungsverhältnisse fast überall schlecht gewesen sei. Die Landwirthe seien jedoch bestrebt, durch Meliorationen u. s. w., die sie mit Hilfe der Regierung, der Provinzial-Verwaltungen und der Genossenschaften ausführen, ihre Lage zu verbessern. Diese Bemühungen seien auch bereits von einigem Erfolge gewesen. Er beantrage: „Das Landes-Oekonomie-Collegium erklärt: Die königliche Staatsregierung zu bitten, etwaige seitens der Landwirthschaftskammern in Aussicht genommene Bohrungen auf Kalk zu unterstützen und dahin zu wirken, daß der Preis für Kali zum Verbrauch im Inlande wesentlich ermäßigt werde". — Nach kurzer Debatte fand dieser Antrag einstimmig Annahme.

Vermischtes.

Berlin, 7. Febr. (Tel.) Weil sie von ihrem Bräutigam verlassen war, hat sich gestern die 26jährige **Johanna Fahrenholz**, welche vor zwei Jahren aus Danzig nach Berlin gekommen war, einen **Schuß** in die Herzgegend beigebracht. Die Bedauernswerthe wurde schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 7. Febr. (Tel.) **Tendenz der heutigen Börse.** Schwebende politische Fragen und milderes Wetter, Mattigkeit auswärtiger Börsen veranlaßten die Inhaber der Hausse-Engagements zu umfangreichen Realisirungen, worauf sich bei dem Fehlen von die Kauflust anregenden Momenten beträchtliche Coursverluste für Hütten- und Kohlenactien, sowie Bankenwerthe ergaben. Andere Gebiete wurden hierdurch nachtheilig beeinflußt. Fonds im allgemeinen behauptet, Canada auf Deckungen besser. Schweizerbahnen rückgängig, weil angeblich die katholische Volkspartei für die Verstaatlichung stimmen wird. Packetfahrt auf Hamburger Käufe befestigt. **Privatdiscont** $2^3/_4$.

Frankfurt, 7. Febr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $304^5/_8$, Franzosen $293^3/_4$, Lombarden $71^1/_2$, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 93,70. — Tendenz: still.

Paris, 7. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,50, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 730, Lombarden —, Türken 22,40. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker: loco $28^1/_4$, weißer Zucker per Febr. $31^3/_8$, per März $31^5/_8$, per Mai-August $32^3/_8$, per Okt.-Jan. 30. Tendenz: ruhig.

London, 7. Febr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $112^9/_{16}$, $3^1/_2$% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 $103^3/_4$, Türken $22^1/_8$, 4% ungar. Goldrente $101^1/_2$, Aegypter $107^3/_4$, Platz-Discont $2^5/_8$, Silber $26^1/_8$. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $10^5/_8$, Rübenrohzucker $9^9/_{16}$. — Tendenz: steitig.

Petersburg, 7. Febr. Wechsel auf London 3 M. 93,95.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 7. Febr. Tendenz: stetig. 8,85 M. incl. transito franco Geld.

Magdeburg, 5 Febr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Februar 9,10 M., März 9,20 M., April $9,27^1/_2$ M., Mai $9,37^1/_2$ M., August $9,57^1/_2$ M., Oktbr.-Dezember $9,52^1/_2$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: bhpt. Febr. $9,12^1/_2$ M., März $9,22^1/_2$ M., April $9,32^1/_2$ M., Mai 9,40 M., August 9,60 M., Oktober-Dezember $9,52^1/_2$ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7 Februar. Wind: S.

Angekommen: Ferdinand (SD.) Lage, Hamburg, Güter.

Einlager Kanalliste vom 7. Februar.

Schiffsgefäße.

Stromab: Julius Meck, Thorn, 120 To. Zucker, — P. Rutkowski, Thorn, 110 To. Zucker, — A. Hinz, Thorn, 100 To. Zucker, — A. Schulz, Thorn, 125 To. Zucker, Wieler u. Hardtmann, Neufahrwasser.

Aus der Geschäftswelt.

Ein Musterbild rührigen Unternehmungsgeistes bietet die französische Actiengesellschaft der **Distillerie de la Liqueur Bénédictine de l'Abbaye de Fécamp.** An ihr kann man so recht die Erfolge sehen welche gezeitigt werden, wenn geschickte Reclame mit einem Artikel erster Ordnung Hand in Hand gehen. Welche Rolle dieser Liqueur bei Jagden, Fußtouren, Seereisen spielt, darüber erkundige man sich einmal in guter Herrengesellschaft. Endlich bei feinen Diners ist die echte Bénédictine geradezu unentbehrlich geworden. Sie stärkt nicht nur, sondern erzeugt nach dem Genusse ein ungemein behagliches, wohlthuendes Gefühl.

Fremde.

Hotel Engl. Haus. Aßmus a. Thorn, Ziegeleibesitzer. Bulle a. Riesenburg, Zahlmeister. Dr. Büchler nebst Gemahlin a. Bromberg, Arzt. Dr. Grotte a. Breslau, Chemiker. Jungmann a. Stettin, Rentier. Friedrich a. Althof, Gutsbesitzer. Blum a. Berlin, Ingenieur. Bergien a. Nürnberg, Baumeister. Buttkus a. Langkappen, Gutsbesitzer. Reesen a. Bremen, Vistorius a. Frankfurt a. M., Müller a. Leipzig, Meyer a. Berlin, Böcker a. Remscheid, Meyer a. Leipzig, Meyer a. Berlin, Stolle a. Berlin, Fränkel a. Berlin, Riemann a. Magdeburg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Scharmann a. Berlin, Fabrikant. Schmidt a. Neuteichsdorf, Rentner. Arnheim a. Pr. Holland, Obst-Plantagenbesitzer. Arnheim a. Pr. Holland, Rentier. Golz a. Berlin, Ober-Monteur. Hauptmann Schrewe a. Prangschin, Rittergutsbesitzer. Consul Zedem a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. Bieler a. Bankau, Amtsrath. Neumann a. Bückeburg, Fabrikant. Halbe a. Güttland, Gutsbesitzer. v. Roß a. Mendritz, Rittergutsbesitzer. Tomaschke, Liebetrau, Christoph a. Berlin, Hellwig a. Frankfurt a. O., Brandt, [illegible]

Hotel drei Mohren. Strzyzewski a. Rawitsch, Levy, Samuels, Bude, Liebert, Hoenig, Kättel, Meyer, Hilkenkamp, Damm, Aim, Heulein, Henschel, Kreus a. Berlin, Beundorf a. Wald, Schründer a. Greven, Goldmaier a. Schweinfurt, Beringer a. Mainz, Engels, Gräff a. Remscheid, Cohn a. Reichenbach i. Schl., Levy a. Aachen, Sender a. Kreuznach, Behm, Dachnowski, Rempt, Friedmann a. Breslau, Palma nebst Gemahlin a. Paris, Goldstein a. Elbing, Oppenheimer a. Frankfurt a. M., Eichhorn a. Hemer i. Westf., Siebold a. Gera, Fröliche a. Hamburg, Rindsberg a. Fürth, Hetze a. Leipzig, Ludwig a. Hirschberg i. Schl., Schmidt a. Hamburg, Hense a. Kaiserslautern, Hapke a. Bielefeld, Will a. Landsberg a. W., Frommann a. Solingen, Peikert a. Soest, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Wallenberg, Ellenberger, Funk, Führing, Westphal, Friedländer, Schach, Müller, Alexander a. Berlin, Schuiter a. Hannover, Basson a. Düsseldorf, Kreyer a. Stettin, Henng, Wolfson a. Hamburg, Reiling a. Hannover, Kreusel a. Leipzig, Blaut a. Düsseldorf, Theewald a. Cath, Roberne a. Elgersburg, Samuel a. Breslau, Steinfeld a. Bielefeld, Hansen a. England, Herz a. Frankfurt a. M., Refflin, Steinhauer, Richter a. Berlin, London a. Breslau, Kaufleute.

Hotel Germania. Schade a. Tilsit, Reg.-Baumeister. John a. Breslau, Ingenieur. Schönermark a. Kassel, Ingenieur. Laserstein a. Pr. Holland, Apotheker. Preuß a. Dirschau, Stadtrath. Rüschpler a. Berlin, Pritsch a. Berlin, Krösse a. Berlin, Blah a. Posen, Roßberg a. Annaberg, Schneider a. Luckenwalde, Strunke a. Bremen, Bergmann a. Elbing, Weiß a. Stettin, Brandt a. Mannheim, Kaufleute.

Hotel Monopol. Trautmann und Frau a. Dt. Eylau, Lieutenant. Körner a. Bütow, Braumeister. Krützfeld a. Kiel, Capitän. Hecht a. Kiel, Capitän. Hubrich aus Berlin, Redacteur. Boelcke a. Dargelau, Premier-Lieutenant und Rittergutsbesitzer. Wegner a. Wytrembowitz, Rittergutsbesitzer. Beetz a. Leipzig, Weidemüller a. Dresden, Stadler a. Pyrmont, Arndt a. Berlin, Romprecht a. Netschkau, Rosendorf a. Gartz, Kaufleute.

Hotel de St. Petersbourg. Müller a. Rosenberg, Rüffer a. Hoch-Stüblau, Molkerei-Directoren. Hennings a. Schöneck, Molkereibesitzer. v. Hertell a. Platenrode, Rittergutsbesitzer. Kling a. Freienhuben, Dyck aus Freienhuben, Mey a. Gemlitz, Treppenhauer a. Gemlitz, Horrnemann nebst Gemahlin a. Käsemark, Gutsbesitzer. Ziemann a. Pr. Stargard, Pfarrer. Bennewitz aus Flatow, königl. Kreisschulinspector. Bennewitz aus Neustadt, Prediger. Rothe a. Graudenz, königl. Bausecretär. Schiever a. Danzig, Lewandowski aus Mewe, Droqueriebesitzer. Gelke nebst Gemahlin a. Ziesewald, Domänenpächter. Schulz a. Lauenburg, Fabrikant. Hannemann nebst Gemahlin a. Tiegenort, Rentier. Jänsson a. Halmstad, Capitän. Bomborn a. Oberursel, Ingenieur. Berach a. Dresden, Schlüter aus Plön, Eichholz a. Düsseldorf, Netzke a. Lauenburg, Spiro a. Königsberg, Kowanitz a. Wien, Haß a. Breslau, Otto a. Patschkau, Eckert a. Lauenburg, Aßmus aus Zlotterie, Putzberg a. Königsberg, Friderici a. Bromberg, Schmidt aus Walterhausen, Hedinger a. Inowrazlaw, Galinski a. Danzig, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil A. Klein, beide in Danzig.

Familien-Nachrichten

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hocherfreut an (1694

Danzig, 5. Februar 1898

Dr. med. V. Karpinski und Frau.

Heute Vormittag starb unser kleiner lieber

Hans.

Dies zeigen tiefbetrübt an **Paul Lenz u. Frau.**

Langfuhr, 7. Februar 1898.

Amtliche Anzeigen.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Zuckerwaarenfabrikanten **Gustav Oscar Laue** zu Graudenz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 18. Februar 1898, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Graudenz, den 3. Februar 1898. (1677

Sohn.

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 101. **Brauerei Kunterstein**, Actiengesellschaft zu Graudenz, zufolge Verfügung vom 29. Januar am 31. Januar 1898 Folgendes eingetragen:

Spalte 4: Neben dem bisherigen Vorstandsmitglied **Robert Leicht** vertritt die Gesellschaft als zweites Vorstandsmitglied der Kaufmann **Erich Heu** zu Hamburg entweder durch gemeinschaftliche Zeichnung oder durch Zeichnung des Einen derselben in Gemeinschaft mit einem vom Aufsichtsrathe notariell zur Mitzeichnung der Firma per procura ermächtigten Gesellschaftsbeamten.

Graudenz, den 29. Januar 1898. (1676

Königliches Amtsgericht.

Vermischtes.

H. Milchsack,

Köln, Ruhrort, Duisburg, Düren und Traben,

Spedition und Dampfschifffahrt.

Große Quailagerhallen mit Bahnanschluß.

Täglicher Wagenladungs-Verkehr Köln-Danzig.

Die Erste Danziger Gardinen-Spann-Anstalt

Inhaberin Auguste Wannack

befindet sich von jetzt ab

nur Altstädt. Graben 19—20.

Frankfurt a. Oder-Messen.

Die diesjährige hiesige Reminiscere (Frühjahrs-) Messe beginnt am

Montag, den 28. Februar.

Die Pferdemesse beginnt am **Dienstag, den 8. März.**

Frankfurt a./Od., 1. Febr. 1898.

Der Magistrat. (1688

Prinz Heinrich m. Flaggschiff „Deutschland", „Volldampf voraus", 6 versch. „Gruß aus Kiautschau". Diese unübertroffen sch. Künstlerpostkart. geg. 85 ₰ (Marken) v. **Jacobs** Verlag, Blankenburg (Harz) Händlern Rabatt. (1662

Traurige Thatsache

ist es, dass viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechthum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das **neu** erschienene **zeitgemässe** Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie **Rathschläge** und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und **belehrend** für Eheleute **jeden** Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 30 Pf., wenn geschlossen gewünscht 20 Pf. mehr (auch in Marken).

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Echter franz. Cognac der **Charente, ab Cheville-Bassac** v. 1 frc. 75 cts. p. Litr. **an.** Versdg. in 5 und 10 Literfässchen. **Südweine:** Sherry, Madeira, Port, imp. v. **erster** Firma **Malagas — spottbillig** — 32 Litr. 21 M. J. Laporte, Wiesbaden, Wein-Import (10

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten unddabei die allerbilligsten sind.



Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco.

August Stukenbrok, Einbeck

Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Strohflaschenhülsen

in allen Größen, beste Qualität, empfiehlt (1542

Königsberger Strohhülsen-Fabrik.

Inh. Ernst Wachowski.

Fernsprech-Amt II Nr. 1045.



ASTHMA-

Leidende erhalten auf Wunsch gratis u. franco Broschüre zugesandt d. d. Kaiser-Apotheke Frankfurt a. M.

Strümpfe werd. saub. gestrickt Dienergasse 9, 2 Treppen.

Besten Liverpooler Heizcoks

empfiehlt billigst

H. Wandel,

Comtoir: Frauengasse 39.

Cigarrenspitzen,

sowie **Holzpfeifen** jed. Art und **Horndosen** werden in Partien nur billigst gek. Adressen unter **B. 681** an die Exped. d. Ztg. erb.

Maskencostüme.

Neue, elegante und einfache, auch einmal gebrauchte Costüme billig zu verleihen Hundegasse 126, 3. Etage. (3928

Sitze in Rohrstühle werden gut eingeflochten Faulgraben 14, 1 Tr.

Alte Makartbouquets werden gerein. wie neu Mottlauerg. 15, II.

Heirath 250 reiche Partien ford. Prospect umf. Adreff. Journal, Charlottenb 2.

Geldverkehr.

Wir such. Hypothekenkapital

zur 1. St. 50000, 30000, 25000, 20000 u. 15000 M, 2. St. 25000, 20000, 15000, 10000—3000 M und empfehlen Grundstücke und Bauplätze in bester Stadtgegend als solide Kapitalanlage z. Ankauf. Haus- und Grundbesitzer-Verein. 109 Geschäftsst. Hundeg. 109, pt.

Hypoth.-Darlehne,

Kapital-Policen, Kinder- und Brautaussteuer-Versicherungen 2c. vortheilhaft bei d. „Deutschland", **Otto K. Hein**, Danzig, Vorst. Graben 54.

NB. Tüchtige Agenten und Inspectoren werden gesucht. (1674

An- und Verkauf.

Mein Grundstück

im Centrum der Rechtstadt, Vordergebäude m. 4 Mittelwohnungen, Hintergeb. und Hof, zu Fabrik- und Lagerhauszwecken sehr geeignet, ev. mit Dampfmaschine u. Dampfheizung wünsche zu verkaufen. (164

Offerten unter **B. 221** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Ein flottgehendes

Colonialwaaren- u. Schank-Geschäft

oder auch

Gastwirthschaft

wird von einem zahlungsfähigen strebsamen jungen Mann möglichst zum 1. April zu pachten resp. kaufen gesucht. (1632

Gefällige Offerten unter **B. K.** postlagernd Stutthof, Kreis Danzig erbeten.

Für 200 Mark

ist ein neues (3918

Damen-Fahrrad

aus erster Fabrik wegen Erkrankung der Besitzerin zu verkaufen.

Adr. u. **B. 677** a. d. Exp. d. Ztg.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes.

Von heute ab kommen unsere Vorräthe in

Sommerpaletots, Pelerinen, Spitzenumhängen, Waschkleidern, Knabenanzügen und Paletots, Mädchenkleidern in Wolle und Waschstoffen,

um schnellstens zu räumen, zu ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Anfertigung von Confection nach Maaß bis Anfang März.

Die Restbestände in Winter-Confection zu jedem annehmbaren Preise.

Einen Theil unserer **Repositorien** und **großen Spiegel** empfehlen wir zu sehr billigen Preisen. (1706

Giese & Katterfeldt.

Langgasse 74.

Feine Qualitäts-Cigarren,

oberflächlich sortirt, einfach verpackt, in 200 Stück-Kisten, offeriren als außergewöhnlich preiswerthe Fabrikate:

Nr. 1. Sumatra-Habana,

größeres Bockfaçon, 200 Stück 13 M franco (sonstiger Preis, sortirt in 1/10-Kisten, 10 M);

Nr. 2. Sumatra-St. Felix,

Mittelformat, 200 Stück 9 M franco (sonstiger Preis, sortirt in 1/10 Kisten, 6 M).

Beide Sorten sind rein und mild im Geschmack, tadellos im Brande und bestehen nur aus feinen edlen Tabaken.

Paul Grimm, Großh. Sächs. Hoflieferant,

Cigarren-Importhaus,

Danzig, Kohlenmarkt 22.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1,60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.



Ueberall zu haben



Dessert-Waffel mit Original-Füllung.

Ein klein. Aquarium u. ein Terrarium werden zu kaufen gesucht. Offerten unter **B. 680** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Stellen-Gesuche.

Junger Mann

(Materialist) sucht per sof. eventl. 1. April anderw. Beschäftig. Off. u. **B. 682** a. d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein **umsicht. praktisch erfahr.**

Kaufmann

mit **gediegenen Fachkenntnissen**, der **Ost- u. Westpreußen** bereist hat, sucht in der **Putz-, Weißwaar. oder Wäsche- und Schürzenbranche** bei soliden Ansprüchen entsprechende Stellung. Gefl. Off. w. unter **K. S. 20** postl. Königsberg i. Pr. erbeten.

Eine sehr eigene arbeitsame u.

gebildete Frau

von 47 Jahren möchte einen alten, nur anständigen und gebildeten Herrn die Wirthschaft führen. Selbige ist gerne bereit, wenn es nur eine kleine Rentier-Wirthsch. ist, d. häusl. Arb. all. zu besorgen. Off. u. **B. 678** an die Expedition dies. Zeitung. erb.

Ein ordentlicher Mann,

besseren Standes, mit guter Handschrift und im Rechnen bewandert, sucht Stellung v. 1. Februar ab als Kassirer, Verwalter etc. Caution kann gestellt werden.

Offerten unter **B. 410** an die Expedition dieser Zeitung erb.

Stellen-Angebote.

Ein gut eingef. erster Rheinischer

Mineralbrunnen

sucht an verschiedenen Plätzen noch

tüchtige Vertreter;

bevorzugt werden solche, die sich zum ausschließlichen Vertrieb desselben verpfl. Off. sub F. J. 168 an **Rudolf Mosse, Frankf. a. M.**

Suche per sof. od. 1. April e.

tüchtige Stütze

mit bescheidenen Ansprüchen u. guten Zeugnissen, die gut und selbstständig kochen kann.

Gefl. Offerten unter **B. 676** an die Expedit. dies. Zeitung. erb

Für eine **erste amerikanische**

Fahrradfabrik

wird ein respectabler, gutsituirt.

Vertreter

evtl. für grösseren Bezirk **gesucht**. Gefl. Off. sub **H. T. 712** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.** (1614

Mädchen

oder Frauen, welche das Plätten erlernen wollen, können sich melden Brodbänkengasse 48, IV, Eingang Pfarrhof, bei **Hinz**.

Empf. v. gl. e. erf. Landwirth., e. Näht. f. Gut u. e. bed. Mädch von auswärts mit guten Zeugn. **M. Wodzack**, Breitg. 41, 1 Tr.

Getreide-Geschäft.

Für ein größeres Getreidegeschäft der Provinz wird

eine tüchtige erste Kraft

zur Reise gesucht.

Nur Bewerber, die langjährige Routine im Verkehr mit Großgrundbesitzern haben und gute Zeugnisse aufweisen können, wollen ihre Offerten unter **B. 673** in der Expedition dieser Zeitung einreichen. (1685

Reisende

aller Branchen, welche sich nebenbei für den **Verkauf der Weine** einer alten **Moselweingroßhandlung** mit eigenem **Weinbergbesitz**, die selbst nicht reisen läßt, interessiren wollen, werden um Angabe ihrer Adressen unter K S. 710 an **Rudolf Mosse** in **Trier** gebeten. (1689

☞ Wer schnell u. billigst Stellung will, verlange p. Postk. d. „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Zu vermiethen.

Oliva, Kirchenstr. 14, ist eine Oberwohn. v. 1. April zu verm.

Langf., Bhstr. 17/18, Wohn., 2 u. 3 S., 20-25 M z. v. N. Brshftw. 37 p.

Dominikswall 11

ist die 2. Etage, 7 Zimmer, Badeeinrichtung, Mädchenstube etc. etc. zum Preise von 2100 M per 1. April 1898 zu vermiethen.

Näheres im Comtoir

Milchkannengasse 8.

Schmiedegasse 21 in der 3. Et. ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet nebst Zubehör an ruhige Einwohner per 1 April cr. zu vermiethen. Zu besichtigen von 12—5 Uhr.

Sandgrube 37

2 herrsch. Wohnungen, 4 und 5 Zimmer mit Zubehör, Garten, Pferdestall pp., zu vermiethen. Näheres part., rechts, 11—1.

An der neuen Mottlau 7

ist die 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und reichlichem Zubehör, Eintritt in den Garten etc. p. 1. April 1898 zu vermiethen.

Besichtigung von 11—1 Uhr Vormittags. (3917

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 8. Februar 1898.

Außer Abonnement. P. P. C.

☞ **Benefiz für Johanna Richter.** ☜

La Traviata.

Oper in 4 Acten von **F. M. Piave.** Musik von **Giuseppe Verdi.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Violetta Valery	Johanna Richter.
Flora Bervoix	Katharina Gäbler.
Annina, Dienerin der Violetta	Paula Versky.
Alfred Germond	Emil Gorani.
Georg Germond, sein Vater	George Beeg.
Gaston, Vicomte von Letorières	Eduard Nolte.
Baron Douphal	Hans Rogorsch.
Marquis von Obigny	Emil Davidsohn.
Dr. Grenvil	Josef Miller.
Josef, Diener der Violetta	Heinrich Scholz.
Ein Diener bei Flora Bervoix	Hugo Gerwink.
Ein Commissionär	Bruno Galleiske.

Freunde von Violetta und Flora, Masken, Zigeunerinnen.

Ort der Handlung: Paris und seine Umgebung.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Mittwoch. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. 13. Novität. Zum 7. Male. **Hans Huckebein. Schwank.** Vorher: **Concert der Opernmitglieder.**

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. B. 1. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Jägerblut.**

Freitag. Außer Abonnement. P. P. C. 2. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Der Schlagring.**

Schönheit des Antlitzes

wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben der Haut ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der **Fabrik, Berlin, Schützenstr. 31** und in **allen Parfümerien.** (575

Man hüte sich vor Nachahmungen!

L. Leichner, Berlin.

Lieferant der Königl. Theater.

Versand direct an Private. Aeußerst billige Preise.

F. TODT Pforzheim

Gold- u. Silberwaaren-Fabrik, gegründet 1854.



Echter Brillant-Ring Nr. 21 14 karat Gold, 585 gestempelt, mit Ia. Stein M 18.

Gegen baar od. Nachnahme.

Simili-Brillant-Ring Nr. 43, 8 karat Gold, 333 gestempelt, M 5, auch mit Ia. ächtem Cap-Rubin.

Nr. 2209. Uhrkettenanhänger, Altsilber Mk. 2.

Reich illustrirte Katalog über Juwelen, Gold- und Silberwaar., Tafelgeräthe, Uhren, Eßbestecke, Bronzen und Alpaccawaaren 2c. gratis und franco.

Auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alter Schmuck wird modern umgearbeitet. Altes Gold, Silber- u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Im Neubau Dominikswall 12

sind zum 1. April bezw. sofort noch zu vermiethen: (962

2 große Ladenlokale mit Wohnung	à 3000 M
1 kleiner Laden	950 „
1 Wohnung von 4 Zimmern mit Bad, Balkon und allem Zubehör im 4. Stock des Vorderhauses	900 „
1 Comtoir von 2 Räumen im Erdgeschoß	450 „
6 kl. Wohnungen von 2 St., Küche u. all. Zubeh. in verschiedenen Geschoss. des Hinterhauses	à 375—360 M
1 Wagenremise, 1 Stall für 2 Pferde	650 M

Auskunft im Baubureau ebendaselbst.

Im neuerbauten Hause Dominikswall sind zum 1. April noch zu vermiethen:

1 Wohnung, I. Etage, 7 Zimmer, Badez. u. all. Zubeh.
2 Wohnungen à 5 Zimmer, Badezimmer u. Zubehör.
2 - à 3 Zimmer, IV. Etage.
1 gr. Laden mit Nebenräumen, eventl. theilbar.

Näheres **Altstädt. Graben 109.** (1704

Zoppot.

In Wilhelmstraße oder einer der **Querstraßen** wird für das Sommerhalbjahr **Hochparterre-Wohnung** von vier Zimmern, Balkon u. sonst. Zubehör gesucht.

Gefl. Offert. u. **B. 470** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

4. Damm 6 ist die 1. Etage von 5 neu decor. Zim., hell. Küche sof. od. sp. zu verm. Näh. 2 Tr.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 4 Wohnstuben, 1 Fremden- u. 1 Schrankzimmer, Küche, Speisekammer, Mädchen- und Badestube, Boden, Keller und Waschküche ist Thornscher Weg 1 C u. D zu vermiethen.

Näh. Comtoir Steindamm 24.

Laden,

Gr. Wollwebergasse Nr. 1, zu vermiethen. (133

Näheres Langgasse 11, 1 Tr.

Mehrere Wohnungen

von 4 Zimmern, Veranda und reichl. Zubehör sind in meinem neuen Hause Schulstr., vis-a-vis der Post, zum 1. April zu verm. Zu erfrag. Zoppot, Promenadenstraße Nr. 1. (1301

Hundegasse 5

ist die herrsch. Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenst. nebst Zubehör, für 1400 M pro anno zum April zu vermiethen. Die Besichtigung der Wohnung ist täglich von 11½—1 Uhr.

Näheres im Comtoir parterre.

Herrschaftliche Wohnung,

neu renovirt, 5 Zimmer, Mädchenstube u. Zubehör (Saaletage) Brodbänken- u. Kürschnergasse 9, vorzugsweise für Rechtsanwälte u. Aerzte geeignet, vom 1. April cr. zu vermiethen. (1579

Näheres bei **S. Berent**, Kohlenmarkt 27, von 2—5 Nachmittags.

Keller zu vermiethen Hundegasse Nr. 30.

Langen Markt 22 ist eine Wohn. v. 2 Zimmern u. 2 Kab. u. all. Zubeh. f. M 700 z. 1. April an ruh. Einwohn. zu verm. Näh. daselbst 1 Treppe, 10—12 Uhr.

Pension.

In meiner Pension

finden Schüler freundl. Aufnahme.

Frau Breland,

Poggenpfuhl 42, 3 Treppen.

Junger Kaufmann aus guter Familie sucht (3924

☞ **Pension** ☜

mit Familienanschluß.

Offerten mit genauen Angaben, Preis 2c. unter **B. 675** an die Expedition dieser Zeitung.

Gute koschere Pension

bill. zu hab. Langgasse 48, 4 Tr.

Vereine.

Danziger Melodia.

Sonnabend, den 26. Februar, Abends 8½ Uhr:

Faschings-Liedertafel

im Friedrich Wilhelm-Schützenhause.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

Gastkarten sind in **Th. Eisenhauers** Musikalien-Handlung (**Joh. Kindler**), Hundegasse 65, zu entnehmen. (1702

Der Vorstand.

Frauenwohl.

Billets zu ermäßigten Preisen

zu dem am 11. d. Mts. stattfindenden

Abonnements-Concert

(Frau **E. Herzog**)

sind für Mitglieder im Bureau, Gerbergasse 6, 10—1 Uhr zu hab.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.